

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar ist aus Piel (Schlesien) am 14. d. wieder in Potsdam eingetroffen.

\* Ein angeblich beabsichtigter Jagdbesuch des Kaisers bei seinen ober-schlesischen Jagdfreunden ist für dieses Jahr kaum zu erwarten. In Groß-Strehlitz ist infolgedessen seitens der gräflichen Jagdleitung bereits die Einleitung der diesjährigen Jagden getroffen worden, ohne daß hierbei auf den hohen Jagdbesuch Bedacht genommen worden wäre. Auch in Piel ist bis jetzt von einem Jagdbesuch des Kaisers nichts bekannt.

\* Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha stiftete anlässlich seiner Vermählung eine Reihe von Zuwendungen für Wohlfahrtsstiftungen beider Herzogtümer. Die Gesamthöhe der fürstlichen Zuwendungen wird auf 100 000 Mark angegeben.

\* Neue Münzen mit dem Bildnis des Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz werden in nächster Zeit in den Verkehr gelangen. Es sollen Zwanziger, Fünf- und Zwei-Markstücke geprägt werden und zwar in einer Gesamthöhe von 40 000 Mk. Die Prägung ist der Münze in Berlin übertragen worden.

\* Der Bundesrat überwiegt den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen den zuständigen Ausschüssen.

\* Die meisten der bundesstaatlichen Finanzminister, die zum Zweck der Beratung der Reichsfinanzreform in Berlin anwesend waren, sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Man kann daraus schließen, daß in der Hauptsache nun ein Einverständnis erzielt ist und daß es sich jetzt um die Ausarbeitung im einzelnen handelt. Wenn auch noch nicht bekannt ist, in welcher Form die höheren Steuererträge aus dem Tabak, dem Bier, der Erbschaftsteuer und der Stempelsteuer gewonnen werden sollen, so geht doch aus Äußerungen der an der Beratung Beteiligten hervor, daß diesmal umfassende Abreden gemacht werden soll, d. h., daß der Gesamtbetrag der neuen Steuern und Steuererhöhungen so sein soll, daß er den Finanzbedürfnissen des Reiches auf lange Zeit hinaus genügen kann.

\* Bei der am Donnerstag erfolgten Reichstagswahl in Kattowitz wurde der Pole Rosanly (dessen Mandat für ungültig erklärt worden war) im ersten Wahlgange wiedergewählt.

\* Dem Vernehmen nach werden regierungsfällig Erhebungen über amtlich durch Auswärtige des Handelswesens der Waren-, Gold- und Silberwarenbranche erwachsende Schädigungen veranstaltet. Besonders handelt es sich darum, ob Bestimmungen zu erlassen sind, die den Massenverkehr eigens zum Zwecke der Verpfändung hergestellter Waren unmöglich machen.

## Österreich-Ungarn.

\* Die Entschcheidung in der ungarischen Krise ist noch nicht gefallen. Es gilt jedoch als sicher, daß Fejervary schon in nächster Zeit mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden wird. Die Wahl der Personen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen in das Ministerium eintreten sollen, ist viel schwieriger als es bisher der Fall war. Das künftige Ministerium will mit einem ganz neuen Programm auf den Plan treten. Vor allem ist die Einführung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts in Aussicht genommen. Außerdem ist eine Reform des Volksschulwesens und der inneren Verwaltung geplant.

## Frankreich.

\* Der Sozialistenführer Jaurès, der bekanntlich der französischen Regierung nahesteht, erklärt in der „Humanité“, er habe im Augenblick der marokkanischen Krise aus direkter und scharfer französischer Quelle alles erfahren, was

Delcassé im Ministerrat über die von England angebotene Hilfe gesagt habe, daß nämlich England damals sich durch Verzicht verpflichten wollte, Frankreich gegen Deutschland nicht bloß durch Mobilisierung seiner Flotte, sondern auch durch Landung von 100 000 Mann zu unterstützen. Entweder habe Delcassé durch verdreherische und tollste Erfindung versucht, seine Kollegen zu täuschen und sie zum Widerstand zu ermuntern, (doch diese Hypothese sei so zu trafen) oder England habe sich in der Tat dazu verpflichtet, dem beginnenden und ungewissen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland eine juchbare Bestätigung und einen juchbaren Umfang zu verleihen. Man hatte es mit einem wohlüber-



Der neue heftische Justizminister Gwalb.

Rechtsgericht Gwalb, Mitglied des ersten Strafensatz, ist zum großherzoglich heftigen Justizminister ernannt worden. Es ist ihm insbesondere die erhebliche Entlastung aus dem Reichsdienst erteilt worden. Gwalb hat dem höchsten deutschen Gerichtsdirektor seit dem 1. Juli 1886 angehört. Er fand seit Januar 1875 im großherzoglich heftigen Justizdienst. Am 1. Oktober 1879 wurde er in Mainz Staatsanwalt, 1882 Amtsrichter in Worms, 1884 Staatsanwalt, erst in Darmstadt, dann in Mainz und 1893 erster Staatsanwalt am dortigen Landgericht. Von dort wurde er an das Reichsgericht berufen.

legten Pläne zu tun. Dieser Plan erfüllt mich mit Entsetzen. So haben wir das Einverständnis mit England nicht verstanden.

## Spanien.

\* Wie aus den Mitteilungen eines hervorragenden Würdenträgers beim Kaiserhof hervorgeht, beabsichtigt der Thronpräsident Don Carlos, sich demnächst nach Spanien zu begeben, wie dies sein Sohn James (schon gest. hat. Wie es heißt, wird als Grund der Reise die Vermählung eines seiner besten Freunde angegeben. In unterrichteten Kreisen heißt es aber, daß Don Carlos den Wunsch habe, sich mit der jetzigen Regierung abzufinden. Sein Vorschlag gehe dahin, die Karlisten möchten Verbindete der jetzigen Regierung werden.

## Rußland.

\* Bezüglich der englisch-russischen Verhandlungen über Persien verläutelt, Rußland habe England vorgeschlagen, die beiderseitigen Einflussgebiete in Afghanistan und Persien genau abzugrenzen, wogegen es verprochen wird, jede englisch-russische Agitation in Mittelafrika zu unterlassen; weiter wünscht Rußland einen Hafen am Persischen Meerbusen.

\* Um das Moskauer Staats Telegraphenbureau, von dem die russischen Briefe ergriffen wollten, um die Abhebung der Gouvernementsposten nach Petersburg zu hindern, entbrannte dieser Tage ein erbitterter Kampf.

Schließlich gelang es der Infanterie, alle Zugänge zu besetzen. Die Telegraphisten arbeiten unter dem unmittelbaren Schutze der Soldaten, die vom juchbar anstrengenden Tag- und Nachtdienst ganz erschöpft sind. Fast alle Werkstätten stehen leer. Man schätzt die Menge der die Straßen durchziehenden Arbeiter auf 200 000 Mann. Die Veränderung der Geschäfte durch meist aus andern Gouvernements zugewanderte Familien dauert fort.

\* Der Generalgouverneur von Moskau, Baron v. Nudem, hat energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen ergriffen und verfügt auf dem Verwaltungswege Strafen bis 500 Rubel, event. 2 Monat Gefängnis. (Gegen diese „Verwaltungsmaßnahmen“ ohne Richter und Gesetz richtet sich aber hauptsächlich die Volksbewegung in Rußland.)

\* Die russische Regierung soll in Rußland wichtige Jugendsachen in der Sprachen- und Budgetfrage gemacht haben.

\* In Rischinow ist der Polizeikommissar Kowalew ermordet worden.

\* In Tiflis herrscht noch immer eine gefährliche Stimmung. Nur wenige Menschen lassen sich, besonders abends, auf den Straßen sehen; in allen Häusern hält man Türen und Fenster geschlossen. Zahlreiche Patrouillen durchziehen zum Schutze der Einwohner die Straßen; in den Kasernen der Kosaken herrscht infolge der letzten gegen die Kosaken verübten Bombenanschläge Panik.

## Amerika.

\* Am 14. d. sollten endlich die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan ausgetauscht werden.

\* Die Ver. Staaten planen einen Ausbau ihrer Handelsflotte. Der amerikanische Schahlektor Shaw beauftragte in einer Rede, die er bei dem in Washington tagenden Bankierskongress hielt, die Gewährung von Staatsunterstützungen zum Ausbau der Handelsflotte, sobald die Ver. Staaten mit den europäischen Völkern erfolgreich in Wettbewerb treten könnten.

## Ähen.

\* Vizeadmiral Sir Gerald Noel, der Kommandant des englischen Besuchsgeschwaders in Japan, ist mit seinem Stab und 1000 Mann am Donnerstag morgen in Tokio angekommen und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Die Stadt hat geknallt wie nach den großen Siegen, es ist allgemeiner Freiertag. Minister und die Admiralität empfangen die englischen Gäste auf dem Bahnhof.

\* In Korea sind Unruhen ausgebrochen und haben sich über vier Provinzen ausgebreitet. Die Japaner werden da etwas zu tun bekommen.

\* In Syrien sind ebenfalls Unruhen ausgebrochen. In Hauran (nördlich von Damaskus) haben sich die Stämme der Druzen gegen die türkische Verwaltung erhoben. Nähere Einzelheiten stehen noch aus, doch soll das ganze Hauran-Gebiet im Aufruhr sein. Die Mobilisierung eines Truppenteils ist angeordnet worden.

## Über den schweren Unglücksfall auf der Donau.

teilt der „Pester Post“ folgendes mit: Der Szigetmonostorer Obstkäfer Bobis befi mehrere große Obstkörbe, mit welchen er seine Leute von Zell zu Zell nach Budapest in die Zentral-Markthalle zu bringen pflegt. Diese Schiffe werden auch von andern Szigetmonostorer Insassen benutzt, die zu dieser Jahreszeit gewöhnlich Weintrauben und Most zum Verkauf in die Hauptstadt transportieren. Das Schiff „Feri“, ein achtzehn Meter langes und vier Meter breites Fahrzeug, wurde am Montag nachmittags in Szigetmonostor mit Weintrauben beladen und fuhr mit zwanzig Personen, Männern, Frauen und Kindern, an Bord um 7 1/2 Uhr abends nach Budapest ab. Gegen 12 Uhr nachts, das Schiff hatte jedoch die Eisfährt erreicht, tauchte plötzlich in der

Höhe der Beltscherischen Schwimmschule der Memorandumdampfer „Aluta“ auf, der trotz der Laternenbeleuchtung der Boote keine Fahr- richtung nicht änderte. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Dampfer fuhr mit voller Kraft gegen das kleinere Schiff, das trachen zerstückelte und sofort unterging. Die Obstkäfer und Schiffleute stürzten ins Wasser und verlüchten, laut um Hilfe rufend, mit dem Aufgebot aller Kräfte das Ufer zu erreichen. Jetzt erst sah man auf dem Dampfer das angerichtete Unheil zu bemerken; es wurden zwei Rettungsboote flottgemacht, und die Matrosen fuhren mit voller Kraft den auf den Wellen treibenden Verunglückten nach. Auch der Konstabler Georg Ventos hatte die Hilfe rufe vernommen. Er bestieg mit drei am Ufer anwesenden Matrosen ein neben der Brücke verankertes Boot der Rettungsgesellschaft und eilte den Bedrängten ebenfalls zu Hilfe. Zuerst wurden eine Frau und ein junges Mädchen aus dem Wasser gezogen; sie waren bereits tot. Das Boot, das der Konstabler steuerte, brachte zuerst einen Mann ans Land, der aus einer juchbaren Kopf- wunde blutete. In rascher Aufeinanderfolge folgten noch eine tote Frau und sechs schwer- verwundete Personen geborgen worden, die man in der Schwimmschule auf improvisierte Ruhe- betten legte. Inzwischen war die freiwillige Rettungsgesellschaft, die telephonisch verständigt worden war, mit fünf Wagen an der Unglücks- stätte erschienen. Die Verletzten wurden ver- bunden und ins Krankenhaus gebracht. Die Rettungsboote fuhren ununterbrochen auf der Donau umher; es ist jedoch — mit Aus- nahme des Schiffbesizers Michael Bobis, der sich im Augenblicke der Katastrophe an die Unterseite des Memorandums festgeklammert hatte und ans Land gebracht wurde, sowie noch einer Person — nicht gelungen, die übrigen Ver- missten aufzufinden.

## Von Nah und fern.

Brandstiftung an einer Reiseeiche. In dem Reberschen Schlosspark zu Lause bei Oranienburg fand bisher eine Reiseeiche, wie sie wohl Deutschland nur in wenigen Gärtenplanen aufweisen dürfte. Nicht weniger als 10 Personen vernichtete der hohle Stamm aufzunehmen. Durch die Hand eines Brandstifters ist jetzt der weit bekannte Baumstumpf vernichtet worden. Die sofort hinzugeeilte Feuerwehr vermochte die Eiche nicht mehr zu retten. Die Ermittlungen nach dem Brandstifter waren bisher leider ergebnislos.

102 Jahre alt. Der Landwirt Sabint in Köberhalle bei Wankel feierte am 9. d. seinen 102. Geburtstag in großer Fröhlichkeit. Sabint hat in diesem Jahre noch die Genesarbeiten verrichtet.

Als verloren gelten wiederum drei in Finkenwärdern beheimatete Fischereifahrzeuge, die sich während der letzten Weststürme in der Nordsee auf Fang befanden. Da einlaufende Schiffe auch ein Fischereifahrzeug Retten in der Nähe von Vortum treiben sahen, so herfiel auf Finkenwärdern große Beforgnis. Die Besätze an Fahrzeugen und Mannschaften der gegen dreihundert Fahrzeuge betragenden Finkenwärders Flotte sind so groß wie noch niemals. Vor zwei Jahren hat das Reich der Rasse der Finkenwärders Fischer, aus der die Schiffverluste und die Reuten der Finkenwärders gezählt werden, schon einen größeren Verlust gewahrt. Heute ist die Lage der Rasse noch schlimmer als damals, denn die Verluste wurde durch die Schiffverluste schon eines Jahres fast ausgeglichen.

Im Detmolder Taubstammheim sind sechs Typhusfälle vorgekommen, die im Hinblick auf die vorjährige Typhusepidemie bedenklich sind, hoffentlich aber drücklich beschränkt bleiben.

Eine grauenhafte Missetat wurde in dem Dörfchen Hbde bei Warburg verübt. Im Streit wurden drei polnische Bahndiener von vier Bauernbrüdern erschlagen. Die Täter wurden verhaftet.

## Waldfriede.

14. Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

„Neben Herr Doktor“, sagte der Graf. „Sie sprachen gestern davon, daß es mir am zuträglichsten sein würde, wenn ich so bald wie möglich aufstiehe und einen süßlich gelegenen, ruhigen Kurort aufsuche. Welchen empfehlen Sie mir, und wann kann ich reisen?“

Der Arzt sah ihn prüfend an. „Gestern noch wollten Sie von meinem Reisevorschlag nichts hören, Herr Graf“, erwiderte er lächelnd, „ist Ihnen die Reiselust jetzt so plötzlich gekommen?“

„Ich glaube selber“, meinte Graf Rohden, „daß eine Luftveränderung mir gut tun wird, meine Schwächeanfalle wiederholen sich hier zu oft.“

„Da haben wir’s“, entgegnete Doktor Feldmann, „frische, gesunde Luft ist Ihnen jetzt vor allem dienlich, und bei uns ist der Herbst zu weiterwünschlich. Reisen Sie, wenn Sie sich sonst wohl fühlen. Lieber heute als morgen. Ich rate Ihnen, Cannes zum Aufenthaltsort für den Winter zu wählen, nirgends lebt es sich behaglicher und freier Zustande zuträglich. Für die nächsten Tage ist ja besonders mildes Herbstwetter prophezeit, machen Sie sich also getrost auf die Tour!“

Der Arzt gab noch einige Verhaltungsmah- regeln, und die Herren trennten sich, nachdem der Doktor versprochen, noch am Nachmittag einmal vorbeizukommen, um den Entschluß des Grafen zu vernehmen.

Schon am nächsten Tage wurden in dem gräflichen Herrenhause alle Anstalten zur Abreise des Grafen gemacht. Dieser hatte be- sohlen, die Vorbereitungen rasch und ohne daß jemand außer dem Hause von seiner Abreise etwas erfahre, zu machen.

Den Tag darauf rollte die gräfliche Equipage der Bahnhofstation Mental zu, und der erste Frühzug emfilte den Grafen in Begleitung seines alten Dieners nach dem Süden.

An demselben Tage empfingen die ringsum wohnenden Gutsbesitzer und sonstige Bekannte des Grafen dessen Karte mit seinem in Kupfer gestochenen Namen. In eine Ecke hatte die Hand von Rohdens die drei kleinen Buch- staben p. p. e. geschrieben, was bekanntlich so viel wie: „Zum Abschied“ bedeutet.

„Zum Abschied!“ — Eine solche Karte hatte auch Herr Rheinsberg per Post erhalten — für Berta war kein Lebens-, kein Abschiedszeichen eingetroffen.

Graf von Rohden war geschieden. Seine Denkkraft konzentrierte sich auf den einzigen schwarzen Punkt, der in seinem Herzen Platz gewonnen und der nur den wenigen Worten Raum gelassen hatte:

„Sie in den alten Hauber dann!“

Du meinet Jahns sah Pläne.

Er vergaß über dem ihm widerfahrenen Weh selbst — eine gewisse intrigante Baroness Ida von Bingen, obgleich er dem Großvater derselben, dem Baron von Gelbern, gleichfalls seine Karte mit dem p. p. e. zu senden nicht übersehen hatte.

Die plötzliche Abreise des Grafen von Rohden erregte in dem kleinen Kreise seiner Bekannten kein Erstaunen, zumal Dr. Feldmann den Leuten erklärte, er hätte seinem Patienten dringend geraten, während des Sommers seinen Aufenthalt im schönen, milden Süden zu nehmen und das eingetretene warme Wetter sich für die Reise nicht entgegen zu lassen.

Besonders Neugierige, wozu sehr zahlreiche weise auch die beiden Damen im „Eichenhof“ gehörten, erkundigten sich angelegentlich nach dem Reisezweck des Grafen.

Es gab aber zwei Häuser, in welchen die einfache Abschieds-Visitkarte eine große Auf- regung hervorgerufen hatte, diese waren der „Eichenhof“ und das „Waldbaus“, in dem Hauptmann Rheinsberg mit seiner Tochter wohnte.

Wohin er nach der Abreise von Rohdens war es im „Eichenhof“ dbe und leer. Die Baronsfamilie von Gelbern hatte ihren Umzug nach der Residenz bewerkstelligt. Der Umzug hatte für keinen etwas Affallendes. Die schöne Jahreszeit war längst vorüber, es war ganz natürlich, daß sich die Baronin von Bingen nicht in der Waldheimlichkeit begnügen mochten, vielmehr vorgezogen, die frohig gelegene Villa mitten im Walde mit der genugsamen weiten Residenz zu verlassen.

In dem Rheinsbergschen Hause herrschte eine trübe, unheimliche Stille, seit der Postbote die kleine Abschiedskarte gebracht hatte.

Für die arme Berta war ein ganzer Himmel

von Glück und beseligender Hoffnung in einem ungewöhnlichen Abgrund gesunken.

Noch einige Tage zuvor war, wie das Täublein mit dem Ditzweig im Schnabel, die trohe Postkarte aus dem gräflichen Hause zu ihr gelangt, daß der geliebte Mann sich wieder völlig erkrankt fühle, daß er beabsichtige, ihren Vater, sie zu besuchen.

Ihr Herz — wie jubelte es auf vor Borne! Endlich — endlich nach langen Wochen voll von Besorgnis um das Leben des Geliebten — wollte er selber kommen, um sein Wort zu lösen, mit ihr Hand in Hand vor ihren Vater zu treten und zu sagen: Wir haben ein- ander so lieb, so lieb.

Ja ihrer kindlichen Anschuld, in der Reineit ihres Herzens kam ihr gar kein Gedanke daran, daß dem Grafen ihre Jugendanklage wegen ungunsten des jungen Rechtsanwalts von neuem öffentlich gebührender Seite unterbreitet worden und in einem ganz andern Lichte ausgemalt sein könnte. Es erschien dem schönen Mädchen in seiner treubergigen Auffassung so ganz natür- lich, daß es für Eduard eingetreten sei, und in der letzten Begegnung mit diesem am Kreuzweg im Walde erblickte Berta nur ein pflichtschuldig, harmloses Entgegenkommen.

Am nächsten Tage schon sollte sie aus ihrem süßen Traum aufgeschreckt werden.

Ihr Vater fuhr beim Lesen des „Völkchen“ von seinem Sizy empor.

„Innam!“ rief er, in hellen Zorn gerathen, aus. „Ein gemeiner Missethat hat diese schändliche offene Mitteilung veranlaßt, aber ich werde den Schurken zu treffen wissen!“ und der erregte